



Bote

**DER DEUTSCHEN DIÖZESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND**



2

1985



Christus ist auferstanden



Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofssynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird.

Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit der Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d. Hl. Hiob
Schirmerweg 78
8000 München 60

Technische Gestaltung und Ausführung: Archimandrit Theodor (Golitzyn)



OSTERBOTSCHAFT

S. E. MARK,

DES BISCHOFS VON BERLIN UND DEUTSCHLAND



C H R I S T U S I S T A U F E R S T A N D E N !

Jahr um Jahr erleben wir, orthodoxe Christen, die wunderbaren Augenblicke der Lichten Osternacht. Vorbereitet durch die erhebenden Gottesdienste der Großen Woche, kommen wir zu dem Gottesdienst wie in eine andere Welt. Eben beschäftigten wir uns noch mit weltlichen Dingen - am Arbeitsplatz oder im Haus, mit den Vorbereitungen auf den Feiertag. Wir gehen durch den Lärm und das Getöse und das grelle, künstliche Licht der Stadt, die des inneren geistlichen Lichtes und der Freude beraubt ist, die das Siegel des neo-heidnischen, antichristlichen Zeitalters trägt. Wir lassen das erregte Geschrei der entseelten Welt hinter uns - und treten in die Kirche, unsere orthodoxe Anti-Stadt. Umfängt uns hier nicht die Wärme, Stille, der Frieden, die Ruhe einer anderen Welt? Die Kirche ist noch fast dunkel, doch das flackernde Licht der Kerzen nimmt uns gefangen, läßt uns ein neues, unlösbares, unvergängliches, warmes, allumfassendes Licht erahnen. Wir versenken uns in dieses Licht, in das stille und verhaltene Lesen und Singen. Vor dem Grablinnen liest der Priester selbst den Kanon des Mitternachtsamtes. Leise erklingt der Gesang des Chores "Beweine mich nicht, o, Mutter", und das Grabeslinnen wird in den Altar getragen. Nach einigen Minuten ist aus dem Altar zunächst leise, dann mit wachsender Stimme, der Gesang der Geistlichen zu hören: "Deine Auferstehung, Christus, o Retter, besingen die Engel in den Himmeln, gewähre auch uns auf der Erde, Dich mit reinem Herzen zu lobpreisen". Die Königspforte öffnet sich, der Priester tritt heraus, und es beginnt die Prozession. Feierlich, aber immer noch verhalten, singt der Chor bei dem Umzug mit dem Kreuz, Ikonen und Kirchenbannern, und alle Gläubigen tragen brennende Kerzen. Und plötzlich, in dieser feierlichen Stille vor dem Eingang in die Kirche kündigt der Priester das freudige: "Christus ist auferstanden!" - "Er ist wahrhaftig auferstanden!" - erschallt es aus der Tiefe der Herzen der Gläubigen. Erhabene Stille schlägt um in freudige Ausrufe, aber auch hier gibt es keinerlei weltliches Geschrei. Das warme Licht der Kerzen erhellt die Nacht vor der Kirche und ergießt sich in sie wie eine Welle zusammen mit dem Gesang. Und hier in diesem Moment öffnet sich uns plötzlich das Herz und der Verstand zur Aufnahme des Evangeliums: "Und das Licht leuchtete in der Finsternis, und die Finsternis umfasste es nicht" (Joh. 1,5).

Die Finsternis dieser Welt ließen wir hinter uns. Vor kurzem noch schritten wir durch sie. Greifbar umgab sie uns auf dem Weg zur Kirche. Aber hier ist - Licht. Und nicht nur Licht,

sondern das allumfassende überfreudige und unbesiegbare Licht Christi. Durch vierzigstägiges Fasten übten wir uns in dem Kampf mit der Finsternis der Sünde. Jeder von uns bändigte nach seinen Kräften die Leidenschaften und gestattete dadurch schon vor dem großen Feiertag dem Licht allmählich in die Seele einzudringen. Ja, sagt der Hl. Johannes Chrysostomos, dieses Licht ist so stark, daß es "sogar in den Tod selbst eindrang und ihn besiegte, so daß es die schon von dem Tod Festgehaltenen von ihm befreite." In dieser festlichen Nacht fühlen wir unwillkürlich, daß dieses Licht unüberwindbar ist - "weder Tod noch Verirrung überwand dieses Licht, sondern es glänzt und leuchtet überall durch seine eigene Kraft". Deshalb sagt auch der Hl. Evangelist Johannes: "und die Finsternis umfing es nicht."

Doch um uns sehen wir die Welt und viele unserer Mitmenschen, die wie wir nach dem Ebenbild und Gleichnis Gottes geschaffen sind, die diesem Licht jedoch nicht wohlgesinnt gegenüberstehen. Verurteilen wir sie nicht! Befanden wir uns nicht selbst auch noch vor ganz kurzer Zeit in der gleichen Finsternis der Sünde und des Todes? Kümmern wir uns lieber darum, wie wir das Licht Christi nicht nur in dieser Lichten Nacht und dem darauffolgenden Tag, sondern an allen Tagen unseres Lebens bewahren können. Wie ist das zu erreichen?

Wir sahen, wie uns die Große Fastenzeit allmählich zum vollständigen Licht führte. Dieses Licht erlöscht nicht in uns, wenn wir auch nach dem Feiertag der Feiertage und nach dem körperlichen Fasten eine fastenmäßige und bußfertige Einstellung bewahren. Wenn sich die Worte des Gebetes des Hl. Ephraim des Syrers - "Herr und Gebieter meines Lebens..." - mit dem freudigen Ostergruß zu einem einzigen Lobpreis des Allerhöchsten vermischen, dann wird das Fasten nicht etwas Außergewöhnliches sein, sondern wir werden jede Fastenzeit als eine neue Stufe auf der Leiter empfinden, die uns ähnlich der Tugendleiter nach dem Hl. Johannes Klimakos nicht nur zum Schauen des Lichtes emporführt, sondern zu der Quelle des Lichtes selbst, dem von den Toten Erstandenen und uns mitauferstehen lassen dem Herrn Jesus Christus.

Allen Gläubigen der Deutschen Diözese wünsche ich Kraft auf dem Weg des Aufstiegs zu dem Einen Licht, auf daß Ihr "Kinder des Lichts" werdet (Eph. 5,8), und begrüße Sie mit dem freudigen Ostergruß:

C H R I S T U S I S T A U F E R S T A N D E N !
E R I S T W A H R H A F T I G A U F E R S T A N D E N !

München, Ostern 1985

MARK, Bischof von
Berlin und Deutschland



Christus ist Auferstanden! Er ist Wahrhaftig Auferstanden!

Der freudige Ostergruß erinnert uns an den Zustand der Apostel (Lk. 24, 14, 34), in dem sie, als sich plötzlich die Nachricht von der Auferstehung Christi verbreitete, mit Verwunderung und freudiger Begeisterung einander fragten: "Christus ist auferstanden! und einander antworteten: "Er ist wahrhaftig auferstanden!". Das gegenseitige Küssen ist der Ausdruck der Liebe, Versöhnung miteinander in Erinnerung an unsere allgemeine Verzeihung und Versöhnung mit Gott durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi.

Die von uns ausgesprochenen Worte: "Christus ist auferstanden" und "Er ist wahrhaftig auferstanden", die einerseits ein freudiges Bekenntnis zum christlichen Glauben ausdrücken, - erfahren andererseits Bestätigung des gleichen unzweifelhaften Vertrauens auf die Rettung im ewigen Leben, die uns von Jesus Christus durch Sein Leiden und Seine Auferstehung geschenkt wurde. In diesen kurzen Worten ist das ganze Wesen unseres heiligen Glaubens enthalten. All die Kraft und Standhaftigkeit unseres Vertrauens und unserer Hoffnung, all die Fülle der ewigen Freude und Seligkeit.

"Ist es nötig, - schrieb Metropolit Philaret von Moskau, - den Glauben zu begründen, Hoffnung zu schaffen, Liebe zu entflammen, Weisheit zu erleuchten, das Gebet zu beflügeln, die Gnade herabzuführen, Unglück zu beseitigen, den Tod, das Böse, dem Leben Lebendigkeit zu verleihen, zu bewirken, daß die Seligkeit nicht ein Traum ist, sondern Wahrheit, der Ruhm nicht Schein, sondern ein ewiger Blitz des ewigen Lichtes, der alles erleuchtet und niemanden trifft? - für all das finden wir genügend Kraft in dem einen wundertätigen Wort: "Christus ist auferstanden". Deshalb trifft dieser uns so wohlvertraute und alljährlich unzählige Male wiederholte Ausruf jedes Mal, wenn wir ihn hören, unser Ohr durch die Kraft seiner Neuheit und die Bedeutung einer gewissermaßen höheren Offenbarung. Wie von einem Funken wird das gläubige Herz von diesem Ausruf von dem Feuer der himmlischen, heiligen Begeisterung entflammt, es fühlt gleichsam die nahe Gegenwart des leuchtenden göttlichen Lichtes des auferstandenen Herrn. Es versteht sich von selbst, daß unsere Ausrufe: "Christus ist auferstanden", "Er ist wahrhaftig auferstanden" von lebendigem Glauben und Liebe zu Christus, unserem Retter, beseelt sein müssen; unsere brüderlichen Küsse, die diese Ausrufe begleiten, müssen Ausdruck wahrhafter Freude über unsere Rettung sein, Symbol der wunderbaren Tilgung jeglicher Feindschaft und Zwietracht, Ausfluß der Herzensgefühle von Liebe und Zuneigung zueinander.

Deshalb müssen wir in diesen heiligen und göttlichen Minuten alle feindseligen Gefühle aus uns verbannen, alle feindschaftlichen Verhältnisse vergessen und niedertreten, wenn solche leider zwischen irgendjemandem von uns bestanden. Eben dies will uns die Heilige Kirche einflößen, wenn sie uns mit dem Gesang anspricht: "Der Auferstehungstag, lassen wir uns von dem Fest erleuchten, und einander umarmen; laßt uns sprechen: Brüder, auch zu denen, die uns hassen, verzeihen wir alles durch die Auferstehung".

Bei dem Osterkuss und der gegenseitigen Begrüßung beschenken die Gläubigen einander von alters her mit gefärbten Eiern. Dieser Brauch geht nach der Überlieferung der Orthodoxen Kirche auf die Hl. Maria Magdalena, welche dem Kaiser Tiberius ein gefärbtes Ei mit dem Wort übergab: "Christus ist auferstanden!" Indem sie dem Kaiser Tiberius ein derart kleines Geschenk machte, ein Ei, erfüllte die Hl. Maria Magdalena einen einfachen jüdischen Brauch. Im Altertum war es bei den Heiden wie auch bei den Juden üblich, bei dem ersten Besuch bei einer wichtigen Person, dieser von sich ein Geschenk zum Zeichen der Ehrerbietung und Liebe mitzubringen. Arme Leute brachten in derartigen Fällen gewöhnlich Früchte von ihren Bäumen oder Eier von ihrem Geflügel mit. Daher erwies auch die Hl. Maria Magdalena, die sich dem Werk der Apostel verschrieben hatte, das mit Einfachheit und Armut verbunden war, bei ihrem Erscheinen vor dem Kaiser Tiberius mit der Verkündigung des Evangeliums, diesem mit einem solchen Geschenk die Ehre. Dieser Brauch armer Leute war Kaiser Tiberius natürlich bekannt. Als die Hl. Maria Magdalena dem Kaiser Tiberius das bemalte Ei mit dem Gruß: "Christus ist auferstanden" überreichte, berichtete sie ihm dabei von den wichtigsten Einzelheiten des irdischen Lebens Christi, insbesondere von Seinem unschuldigen Leiden und Kreuzestod, worauf Tiberius ob der ungerechten Handlungen des jüdischen "Landpflegers" Pilatus und des Hohen Priesters Kaiaphos in Zorn geriet und sie der verdienstlichen Bestrafung überantwortete.

Die ersten Christen erfuhren von diesem einfältigen Geschenk der apostelgleichen Frau und begannen ihr nachzueifern und selbst bei der Erinnerung an die Auferstehung Christi einander mit gefärbten Eiern zu beschenken. Dieser Brauch verbreitete sich allmählich und wurde Allgemeingut im Christentum. Diese Herkunft des genannten Brauches wird auch dadurch bestätigt, daß alle christlichen Gemeinschaften, sogar die nichtorthodoxen, ihn bewahren und einstimmig bezeugen, daß er in der christlichen Kirche von der ältesten Zeit an besteht und auf die apostelgleiche Frau zurückgeht; insbesondere wird es durch ein altes handschriftliches griechisches Typikon bestätigt, das auf Pergament geschrieben ist, und in der Bibliothek des Klosters der Hl. Anastasia bei Thessaloniki bewahrt wird. Am Ende dieses Typikons in Gebeten zum Tag des Heiligen Osterfestes ist folgendes verzeichnet: "Nun wird das Gebet zum Segnen der Eier und des Käses gelesen, und der Abt küßt die Bruderschaft und verteilt die Eier und spricht: "Christus ist auferstanden". Dies haben wir von den Hl. Vätern übernommen, die diesen Brauch aus der Zeit der Apostel selbst bewahrten, und die Hl. Apostelgleiche Maria Magdalena

zeigte den Gläubigen zuerst das Beispiel dieses freudigen Schenkens".

Das Ei überhaupt ist das Symbol des Lebens. In diesem Fall dient uns das Ei als Symbol der Auferstehung Christi. Wie aus einem Ei unter seiner toten Schale Leben geboren wird, das bis dahin vollkommen verborgen war - so erstand auch Christus, der als Toter im Grabe lag, aus dieser Behausung des Todes und der Verwesung.

Zusammen damit stellt das Ei auch ein wunderbares Symbol unserer Wiedergeburt zum ewigen Leben dar. So wie aus einem Ei ein lebendiges Wesen geboren wird und beginnt, sein vollständiges Leben zu führen, wenn es von der Schale befreit wird, die den Keim in sich birgt, so werden auch wir bei der zweiten Wiederkehr Christi auf die Erde alles Verwesliche hier abwerfen, wo wir bereits den Keim und den Anfang des ewigen Lebens besitzen, und durch die Kraft der Auferstehung Christi zu einem anderen Leben wiedergeboren werden und auferstehen.

Weiter bedeutet das Ei unsere beiden Zustände: den gegenwärtigen und zukünftigen. Einerseits, so wie in einem Ei, das den Beginn des künftigen Lebewesens enthält, bereits Leben erscheint, aber nicht vollständig, so erreichen auch wir in dem gegenwärtigen irdischen Zustand nicht vollständig die Befriedigung der unserer Seele eigenen Bestrebungen zur Wahrheit zum Guten und zum Glück; andererseits, so wie ein Wesen, das aus einem Ei hervorgegangen ist, ein vollständiges Leben beginnt und all seine verschiedenen Bedürfnisse befriedigt, so treten auch wir nach der Auferstehung in das vollkommene Leben ein, wo unser Verstand die Wahrheit von Angesicht zu Angesicht erkennt, unser Willen erreicht die höchste moralische Entwicklung, und unser Gefühl wird sich unendlicher Seligkeit erfreuen.

Das mit roter Farbe bemalte Ei erinnert uns daran, daß unser neues Leben durch das Allerheiligste Blut Jesu Christi erlangt wurde. Diese Farbe, die zu den helleren Farben gehört, ist ein Zeichen unserer Freude ob des Sieges Jesu Christi über den Tod, ob Seiner Auferstehung von den Toten und der Vollendung unserer Erlösung durch Ihn.

Christus ist auferstanden!



Er ist wahrhaftig auferstanden!



Über Ostern

Hl. Ambrosios von Mailand (340 - 397)

Das Wort Pasach,- sagt der Hl. Ambrosios von Mailand,- bedeutet Übergang. So wurde dieser Feiertag, der feierlichste unter den Feiertagen, in der alttestamentlichen Kirche genannt - in Erinnerung an den Auszug der Söhne Israels aus Ägypten und gleichzeitig ihrer Befreiung von der Knechtschaft, in der neutestamentlichen Kirche aber zum Zeichen dessen, daß der Sohn Gottes Selbst durch die Auferstehung von den Toten aus dieser Welt zu dem Himmlischen Vater hinüberging, von der Erde in den Himmel, und auch uns von dem ewigen Tod und der Knechtschaft des Feindes befreite und uns die Macht gab, "Kinder Gottes zu sein" (Joh. 1,12)".

"Welchen Nutzen,- sagt der Hl. Ambrosios von Mailand,- haben diejenigen von dem Feiern des Osterfestes, die es nur äußerlich feiern, aber seiner inneren Bedeutung nicht nachkommen, d.h. nicht aus dem von ihnen vergötterten Ägypten ausziehen und nicht von den Taten der Dunkelheit zu den Taten des Lichtes hinübergehen, um an Sohnes Statt angenommen zu werden (Galath. 4, 5), um auf diese Weise aus dem Land ihrer Wanderschaft in das Himmlische Vaterland zurückzukehren? Welchen Nutzen haben die, wenn sie auch an den Freuden des Osterlammes teilhaben, aber all ihre Freude sich nur um das Fleisch von Ägypten dreht; wenn sie sich über den mit Speise und Trank gedeckten Tisch nicht mit ihrem Geist erheben, noch mit ihrem Herzen; wenn sie sich ausschließlich gefühlsmäßigen Befriedigungen hingeben, ohne auch nur im geringsten an ihren Übergang zu Besserem zu denken? Welchen Nutzen haben sie davon? Sie sind jeglichen Mitleides wert, die Kirche betet für sie, damit unser Herr Jesus Christus sie zur Vernunft bringt und auf den rechten Weg führt - unser Herr Jesus Christus, unser ewiges Pasach. Ich bitte auch euch, Brüder, Ostern gemäß seiner Bestimmung zu feiern, den angemessenen Übergang zu vollziehen: Sünder mögen es feiern, indem sie vom sündigen Leben zum tugendhaften übergehen; die sich für 'Vollkommene' (Philip. 3.15) Gerechte halten, mögen es feiern, indem sie von ihrer Rechtschaffenheit zur größeren Rechtschaffenheit übergehen, von Frömmigkeit zur höheren Frömmigkeit, von Vollkommenheit

zur Vollkommenheit, so daß keiner von euch ohne Übergang zum Besseren und vom Besseren zu noch Besserem bleibt, 'das hinter uns Liegende vergessend, sich auf das Vorliegende erstreckend' (Phil. 3, 13). Wenn wir auf diese Weise das Osterfest begehen, so werden wir wahrhafte Christen, die ihr Pasch würdig begehen; darin möge uns der Urheber des gegenwärtigen Festes Selbst, unser Herr Jesus Christus, durch Seine Gnade helfen, Welcher in die endlose Ewigkeit lebt und herrscht. Amen."

Das Totengedenken in der ersten Zeit nach dem Ableben ist wichtig und notwendig deshalb, weil es der Seele des Verstorbenen den Übergang von der Erde zum Himmel erleichtert durch die sogenannten Grenz- oder Zollstationen.¹ Der Hl. Kyrillos von Alexandrien sagt: "Bei der Trennung unserer Seele von dem Körper treten einerseits die himmlischen Heerscharen und Kräfte vor uns, andererseits die Mächte der Finsternis, die bösen Weltenherrscher, die Zöllner der Lüfte, die Erforscher und Ankläger unserer Taten... Wenn die Seele sie sieht, gerät sie in Beschämung und Verwirrung und erzittert; aber auch, wenn sie von den heiligen Engeln aufgenommen wird und unter ihrem Schutz durch den Luftraum in die Höhe schwebt, tritt sie auf die Grenzstationen, gleichsam an Haltestellen oder Zollpunkte, an denen Zoll verlangt wird, und sie ihr den Weg in das Himmelreich verstellen, sie werden sie anhalten und auf dem Weg dorthin zurückhalten. An jeder dieser Grenzstationen wird von der Seele Rechenschaft für besondere Sünden gefordert."

Die Reihenfolge der Zollstationen entnehmen wir dem Bericht der Hl. Theodora (in der Lebensbeschreibung des Hl. Basilios des Neuen)². Auf dem Weg zum Himmel, der gen Osten geneigt ist, trifft die Seele die erste Grenzstation, an der die bösen Geister sie anhalten, die sie von Engeln begleitet wird, und ihr ihre Sünden vorhalten, die sie im Wort begangen hat (Geschwätzigkeit, leeres Geschwätz, üble Worte, Lästereien, Gotteslästerung, zahllose Ausrufe, Gelächter usw.). Die zweite Grenzstation - Lüge (jegliche Lüge, falsche Schwüre, unnützes Anrufen des Namens Gottes, Nichterfüllung von Versprechen, die Gott gegeben wurden, Verheimlichung von Sünden vor dem geistlichen Vater bei der Beichte). Die dritte Grenzstation - Verleumdungen (Verleumdung unseres Nächsten, Verurteilung, Verachtung, Verletzung der Ehre, Flüche, Überheblichkeit und Vergessen der eigenen Versündigungen und Fehler und Unaufmerksamkeit ihnen gegenüber.) Die vierte Grenzstation - Völlerei (Freßlust, Sauferei, heimliches Essen, Essen ohne Gebet - alle Arten von Verwöhnung des Magens). Die fünfte Grenzstation - Faulheit (Faulheit und Tatlosigkeit im Dienst für Gott, Verzweiflung, Nachlässigkeit in Hinsicht auf Gottesdienstbesuch und persönliches Gebet, Nachlässigkeit in allen Dingen des Lebens). Die sechste Station - Diebstahl (jede Art von Diebstahl, grober und scheinbar unwichtiger, offensichtlicher und heimlicher). Die siebente Station - Geldgier und Geiz. Die achte Grenzstation - Wucherei (Wucherer und solche, die sich Fremdes aneignen). Die neunte Station - Neid. Die zehnte Station - Boshaftigkeit. Die elfte Station - Stolz (Stolz, Ruhmsucht, Überheblichkeit, Hoffahrt, ungenügende

Achtung gegenüber Eltern und Vorgesetzten, Ungehorsam ihnen gegenüber). Zwölfte Station - Zorn und Wut. Dreizehnte Station - Nachträglichkeit. Vierzehnte Station - Totschlag (hier ist nicht nur von Räuberei und Totschlag die Rede, sondern von jeglichem Schlagen, Ohrfeigen, Stoßen. Fünfzehnte - Hexerei (Beschwörung, Giftmischerei, Anrufung von Dämonen). Sechzehnte Grenzstation - Unzucht (alles, was mit diesem Übel zu tun hat - in Gedanken, Wünschen und in der Tat: Unzucht, unzuchtige Träume, Verweilen in diesen Träumereien, Zustimmung zu dieser Sünde, Wollust, wollüstige Blicke, unkeusche Berührungen). Siebzehnte Station - Ehebruch (eheliche Untreue, Unzucht bei Personen, die sich Gott geweiht haben). Die achzehnte Grenzstation - Sodomie (widernatürliche Unzucht und Inzucht). Neunzehnte Station - Häresien (falsche Auslegungen des Glaubens, Glaubenszweifel, Abtrünnigkeit vom Glauben, Gotteslästerung), und schließlich die letzte, zwanzigste Grenzstation - Unbarmherzigkeit und Grausamkeit .

Der Hl. Theodora half bei ihrem Gang durch die Grenzstationen die Fürbitte des Hl. Basilios gegen die Vorhaltungen wegen der Sünden, die nicht von der Buße abgedeckt waren. So hilft den verstorbenen Sündern das Totengedenken.

Anmerkungen:

- 1) Die Grenz- oder Zollstationen - sind Stellen, ^{die} die Seelen der Verstorbenen auf ihrem Weg zu dem Thron des Himmlischen Richters treffen. An ihnen stehen die bösen Geister und nehmen von jeder Seele, die einer gewissen Sünde schuldig ist, eine Art von Zoll, der darin besteht, daß der Seele die ihre Sünde entgegengesetzte Tugend gezeigt wird. Die Bezeichnung Zollstationen oder Zöllner sind aus der Geschichte des jüdischen Volkes übernommen. Als Zöllner wurden bei den Juden solche Personen bezeichnet, die von den Römern zur Sammlung von Abgaben eingesetzt wurden. Sie verpachteten gewöhnlich das Recht der Sammlung von Abgaben und benutzten alle möglichen Maßnahmen, einschließlich körperlicher Nötigung, um den größtmöglichen Gewinn für sich zu erzielen. Die Zöllner standen an besonderen Zollstellen, an denen sie für die eingeführten Waren Zoll nahmen. Die christlichen Schriftsteller übernahmen hiervon die Bezeichnung Zollstellen für die Stellen, an denen die zum Thron des Himmlischen Richters aufsteigenden Seelen von den bösen Geistern angehalten werden, die versuchen, sie alle möglichen Sünden zu überführen und auf diese Weise in die Hölle zu führen.

- 2) (Heiligen - Viten - 26. März).





BISCHOF THEOPHAN DER KLÄUSNER ÜBER DAS GEBET

Zeit zur Verwurzelung des dauernden Gedächtnisses an Gott

(aus dem 43. Brief)

Ich ermuntere Sie! Gehen Sie mit Fleiß an die Sache, und fahren Sie fort ohne Unterbrechung - und bald erreichen Sie Ihr Ziel. Sie erreichen eine fromme Aufmerksamkeit in Gott allein; und mit Ihm kommt auch der innere Frieden. Ich sage bald, aber das heißt nicht in einem oder zwei Tagen. Vielleicht sind Monate notwendig, vielleicht auch Jahre! Bitten Sie den Herrn, und Er Selbst wird Ihnen helfen.

Das kurze Gebet (aus Brief 42)

Um sich leichter an das Gedächtnis an Gott zu gewöhnen, haben eifrige Christen eine besondere Methode, nämlich ohne Unterbrechung ein kurzes, aus zwei-drei Worten bestehendes Gebet zu wiederholen. Meistens ist das: Herr erbarme Dich! - Herr, Jesus Christus, sei mir Sünder gnädig! Wenn Sie das noch nicht gehört haben, so hören Sie es nun, und wenn Sie bisher dies noch nicht getan haben, so tun Sie es von nun an.

Die Gebetsregel (aus Brief 47)

Sie fragen nach der Gebetsregel. Ja, wegen unserer Schwäche ist es nötig, eine Gebetsregel zu haben, um einerseits der Faulheit nicht Vorschub zu leisten, und andererseits das Eifern in Maßen zu halten. Die allergrößten Beter hatten eine Gebetsregel und hielten sich an sie. Jedesmal begannen sie das Gebet mit den vorgeschriebenen Gebeten und erst dann, wenn in ihrem Verlaufe das selbsttätige Gebet einsetzte, verließen sie sie und beteten mit dem eigenen Gebet. Wenn jene so verfuhr, so ist es für uns um so notwendiger, dies zu tun. Ohne die vorgeschriebenen Gebete wissen wir ja auch gar nicht, wie wir beten sollen. Wenn sie nicht wären, würden wir ganz ohne Gebet bleiben.

Es ist jedoch nicht notwendig, viele Gebete aneinander zu reihen. Eine beschränkte Zahl von Gebeten, die richtig ausgeführt werden, ist besser, als viele Gebete, die in Eile durchgeführt werden, was nicht zu umgehen ist, wenn man im Gebetseifer eine zu große Gebetsregel auf sich nimmt.

Für Sie halte ich ^{die} im Gebetbuch abgedruckten Morgen- und Abendgebete für vollkommen ausreichend. Versuchen Sie nur, sie jedesmal mit voller Aufmerksamkeit und den entsprechenden Gefühlen zu lesen. Um dies möglichst erfolgreich tun zu können, nehmen Sie die Mühe auf sich, in der Freizeit all diese Gebete gesondert durchzulesen, sie durchzudenken und zu durch-

fühlen, um dann, wenn Sie die Gebetsregel lesen, auf bereits vertraute heilige Gedanken und Gefühle Bezug nehmen zu können, die in diesen Gebeten enthalten sind. Beten bedeutet nicht nur, die Gebete durchzulesen, sondern ihren Inhalt in sich zu durchleben, und sie so auszusprechen, als ob sie aus unserem Verstand und aus unserem Herzen kämen.

Nachdem Sie nun so die Gebete durchdacht und durchlebt haben, machen Sie sich die Mühe, sie auswendig zu lernen, damit Sie sich nicht um das Gebetbuch und Licht kümmern müssen, wenn die Zeit zum Gebet kommt, und damit das Auge während des Gebetes nicht durch das abgelenkt wird, was es sieht, sondern leichter in der gedanklichen Hinwendung verweilen kann. Sie werden selbst erkennen, wie sehr das hilft. Ja auch die Tatsache, daß in diesem Fall das Gebetbuch zu jeder Zeit und an jedem Ort bei Ihnen ist, bedeutet viel.

Wenn Sie sich so vorbereiten, während Sie beim Gebet stehen, bemühen Sie sich darum, den Verstand vor Zerstreuung zu bewahren, sowie auch die Gefühle vor Kälte und Gleichgültigkeit, indem Sie sich in jeder erdenklichen Weise anstrengen, die Aufmerksamkeit zu bewahren und die Wärme des Gefühls anzuheizen. Machen Sie nach jedem durchgelesenen Gebet Verbeugungen, wieviel Sie für recht befinden, mit den eigenen Gebetsworten über empfundene Nöte oder mit dem gewöhnlichen kurzen Gebet. Dadurch wird das Gebet etwas verlängert, aber seine Kraft wird wachsen. Beten Sie selbst länger, vor allem nach Beendigung der Gebete, bitten Sie dabei um Verzeihung für unfreiwillige Zerstreuung des Geistes und überantworten Sie sich den Händen Gottes für den ganzen Tag.

Auch tagsüber muß man die Gebetshaltung gegenüber Gott aufmerksam aufrechterhalten. Dafür haben wir, wie schon erwähnt, das Gedenken an Gott und das kurze Gebet. Es ist gut und sehr gut, einige Psalmen auswendig zu lernen und sie nach getaner Arbeit oder während der Arbeit mitunter anstelle des kurzen Gebetes zu sprechen, indem man über sie nachdenkt. Dies ist der älteste Brauch für den Christen, der bereits von den Hll. Pachomios und Antonios erwähnt und in das Typikon eingeführt wurde.

Wenn Sie so den Tag verbracht haben, beten Sie am Abend eifriger und konzentrierter, verstärken Sie die Verbeugungen und die eigenen Hinwendungen zu Gott, überantworten Sie sich wieder den Händen Gottes und legen Sie sich mit einem kurzen Gebet auf den Lippen zum Schlaf und schlafen Sie damit ein, oder beim Lesen eines Psalms.

Welche Psalmen sollte man auswendig können? Lernen Sie zunächst die, die beim Lesen Ihr Herz besonders berühren. Auf den einen haben diese, auf den anderen jene Psalmen besondere Wirkung. Beginnen Sie mit "Erbarme Dich meiner..." (Psalm 50), weiter "Preise, meine Seele, den Herrn..." (Psalm 102) und "Meine Seele lobe den Herrn..." (Psalm 145) - die Antiphonen-Psalmen der Liturgie; - außerdem die Anfangspsalmen in der Gebetsregel zur heiligen Kommunion: "Der Herr ist mein Hirt" (Psalm 22), "Des Herrn ist die Erde und was sie erfüllt" (Psalm 23), "Ich war voll Vertrauen, da ich sprach (Psalm 115), den ersten Psalm des Apodipnon "Sei gnädig, Gott, und erret-

(Ende siehe S. 14)

AUS DEM LEBEN ANDERER DIÖZESEN & KIRCHEN

Verurteilung von Vater Paul (Lyssak)

Ein aus Moskau nach Deutschland gereister Ausländer, der unbekannt bleiben möchte, teilt mit, daß während seines Aufenthaltes dort in den ersten Dezembertagen das Gericht über den Priestermonch Paul (Lyssak) gehalten wurde, der von den Gläubigen sehr verehrt wurde und lange Zeit ohne Aufenthaltserlaubnis in Moskau lebte. Verwandte und Freunde wurden nicht in den Gerichtssaal zugelassen, aber dennoch gelangten einige Nachrichten an seine Verehrer. Einer von ihnen, der versucht hatte, in den Gerichtssaal durchzudringen, wurde für zehn Tage wegen des "Huliganismus" festgehalten."

Vater Paul wurde das Mönchsgewand ausgezogen, und er erschien in einem Mantel, der unmittelbar über die Unterwäsche angezogen wurde. Vor der Gerichtsverhandlung wurde er in einer Gefängniszelle mit zwei Mördern gehalten und schlief zwischen ihnen auf dem Fußboden. Er war der "böswilligen Verletzung des Paß-Regims" angeklagt - d.h. des langzeitigen Aufenthaltes in Moskau ohne Aufenthaltserlaubnis. Wie bekannt wurde, liegt in der UdSSR das Recht zur Gewährung der Aufenthaltserlaubnis, selbst in Klöstern, nicht in den Händen der kirchlichen Instanzen, sondern der Miliz.

Vor Gericht sagte Vr. Paul in Beantwortung der gegen ihn vorgebrachten Anklage: "Ich bin Mönch, und mir obliegt es, in einem Kloster zu wohnen, doch man hat mir in keinem einzigen Kloster die Aufenthaltsgenehmigung gegeben. Werden Sie darum vorstellig, und ich fahre gerne in jedes beliebige Kloster." Auf die Frage, warum Vr. Paul seit langem nicht arbeitet, antwortete er: "Als ich die Mönchsweihe empfang, wurde mir gesagt, daß meine Arbeit das Gebet ist. Und seit jener Zeit arbeite ich so: ich bete: Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, sei mir Sünder gnädig". Dabei bekreuzigte sich Vr. Paul. "Ich weiß auch, daß mich nicht Sie richten, sondern mich richtet der KGB".

Vor der Gerichtsverhandlung verweigerte das Moskauer Patriarchat den Verehrern von Vr. Paul jegliche Unterstützung, sogar die Ausstellung einer Bescheinigung über sein Studium im Priesterseminar und anderer notwendiger Angaben.

Ein Diakon, der aus eigener Initiative bei Gericht zu Gunsten von Vr. Paul aussagte, wurde unverzüglich aus dem Kloster entfernt.





DIR RUSSISCHE ORTHODOXE KIRCHE DES HL. NIKOLAUS,
DES WUNDERTÄTERS IN ROM

Im folgenden drucken wir einen Brief des Vorstehers der Russischen Orthodoxen Kirche in Rom, Erzpriester Michael Maklakoff, ab, der viele unserer Leser interessieren wird. Wir hoffen, daß auch unsere Leser ein offenes Herz für die Sorgen dieser Gemeinde haben werden.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Unsere Gemeinde in Rom hat historische Bedeutung. Mit der Hilfe Gottes und guter Menschen werden wir in zwei Jahren das 150-jährige Jubiläum ihrer Gründung feiern. Diese Gemeinde wurde in der Zeit der Herrschaft des Kaisers Nikolaus I. als orthodoxe Vertretung beim Vatikan gegründet, der damals ein souveränes Staatsgebilde darstellte, in dessen Grenzen ein großer Teil Italiens gehörte. In der Folge wurde in Rom eine Kapelle errichtet, die die Mitglieder der Gesandtschaft, wie auch die berühmten Grundbesitzer, Schriftsteller, Angehörige des Militärs betreute, die ins Ausland reisten. Als die Italienische Regierung in den dreißiger Jahren nach der Revolution das illegale Sowjetregime anerkannte, mußte unsere Kirche umziehen.

Die Fürstin Maria Alexandrovna Tschernyschowa stiftete ihren Palazzo, und er wurde unter Mithilfe von Fürstin Sophia Nikolajevna Barjatinskaja zu einer Kirche umgestaltet. In dem Gebäude wurden Umbauten vorgenommen, mit dem Ziel, einige Wohnungen einzurichten, die zum Unterhalt der Kirche und des Palazzos selbst beitragen würden. Leider wurden diese Wohnungen zu einem abnormal niedrigen Preis vermietet. Die Kirche muß jetzt eine Reihe wesentlicher Reparaturen durchführen, die Kasse ist aber fast leer. Selbst, wenn die Gemeinde sich entschließt, noch einige Zeit ohne diese teuren Reparaturen auszukommen, würden die Ausgaben zum Unterhalt des Gebäudes dennoch die Einnahmen um das Doppelte übersteigen. Theoretisch könnten wir den jetzigen Bewohnern kündigen und die Wohnungen zu dem in der Stadt gewöhnlichen Preis vermieten, aber das italienische Gesetz sieht einen derartigen Mieterschutz vor, daß der Prozeß ihrer Kündigung sich auf lange Zeit hinausziehen würde und große Summen Geldes kosten würde. Offensichtlich werden wir die Mieter nicht früher als in 2 oder teilweise sogar sechs Jahren zum Auszug bewegen können. Die Wohnungsmiete, die wir jetzt im Zentrum von Rom erhalten, bewegt sich im Bereich von 7,50 bis 58 Am.Dollar im Monat!

Wenn wir diese Wohnungen restaurieren und umbauen könnten, so würden wir für sie zehn- vielleicht auch zwanzigmal mehr erhalten. Das Gesetz verbietet uns, die Miete zu erhöhen, aber zu gleicher Zeit erhöhen sich die Ausgaben für Gas, Elektrizität, Telefon, Wasser, Versicherung usw.

Rom ist eine sehr bedeutende Stadt für orthodoxe Christen. Wer eine Pilgerfahrt unternimmt, kann auch seine heiligen Stätten nicht außer Acht lassen. Abgesehen vom Vatikan, der begeistert wäre, wenn unsere Gemeinde geschlossen würde, gibt es noch viele Stellen, die für Gläubige wichtig sind. Die Or-

te des Martyriums der Apostel Petrus und Paulus sind erhalten und eben da befinden sich ihre Reliquien. Ein Teil des Hauptes des Hl. Johannes des Täufers ist eben dort. Viele alte Kirchen sind erhalten aus der Zeit, als Rom noch orthodox war, und in ihnen befinden sich hervorragende Mosaiken und andere orthodoxe Kunstwerke. Dort kann man sich vor den Reliquien des Hl. Alexios, des Mannes Gottes, des Hl. Kyrill, des Erleuchters der Slaven, des Hl. Basilios d. Großen, Gregor des Theologen, Johannes Chrysostomos, Leo, des Papstes von Rom und anderer verneigen.

Hier befinden sich die Katakomben, in denen sich während der Zeit der Verfolgungen die Christen versteckten und später begraben wurden. Hier steht das Kollisäum, in dem der Hl. Ignatius, der Gottesträger, das Martyrium erlitt. In vatikanischen Museen befinden sich wunderbare Sammlungen alter Ikonen. Wahrhaftig, fast auf jeden Tag des Kirchenjahres fallen Gedächtnisse von Märtyrern, vom Papst bis zum einfachen Laien, die in dieser Stadt ihr Martyrium fanden. Wollte man alle aufzählen, so müßte man mehrere Bücher schreiben.

Unser Gebäude in Rom könnte leicht als Quartier für Pilger dienen, wenn wir es restaurieren und von den Mietern befreien könnten, die jetzt in ihm wohnen. Unsere Gemeinde ist die einzige orthodoxe Gemeinde in Rom, wenn man nicht die kleine Kapelle im griechischen Konsulat rechnet. Die Gemeinde besteht aus Personen verschiedener Nationalitäten: Russen, Griechen, Serben, Italiener, Bulgaren, Rumänen, Amerikaner und jetzt auch einer großen Gruppe von Äthiopiern, die zur Orthodoxie zurückgekehrt sind. Doch unsere Gemeinde ist nicht groß. Die russischen Gemeindemitglieder sind fast alle im fortgeschrittenen Alter und können deshalb die Gemeinde nicht selbst unterhalten, wie sie das früher taten.

Die nächsten drei Jahre werden für uns besonders kritisch sein. Wenn wir in der ganzen Welt 200-300 Personen finden könnten, die uns für die Dauer dieses Zeitraumes monatlich 5 oder 10 Dollar schicken würden, so könnten wir weiter existieren.. Wenn wir noch mehr solcher Wohltäter finden könnten, so könnten wir das Gebäude ernsthaft zur Aufnahme von Pilgern in ihm vorbereiten. (Sowohl Katholiken als auch Protestanten haben gute Quartiere für Pilger, aber für Orthodoxe gibt es nichts). Wir hoffen, ^{daß wir} bis dahin schon die Wohnungen von den Mietern befreien können, die natürlich nur an ihre eigenen Interessen denken, und ungeachtet all unserer Bitten nicht ausziehen möchten. Aber dies würde uns die Möglichkeit geben, das Gebäude noch auf lange Zeit selbst zu unterhalten.

Es ist uns sehr unangenehm, uns in die Reihe der Gemeinden zu stellen, die Ihr Mitgefühl verdienen und sich um Hilfe an Sie wenden, aber wir haben keinen anderen Ausweg. Wenn wir nicht bald Ihre Hilfe bekommen, werden wir gezwungen sein, unsere Gemeinde zu schließen, und die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland wird einen nicht wiedergutzumachenden Verlust erleiden.

Können Sie uns helfen? Wir bitten nur um fünf Dollar im Monat.

Wenn Sie es wünschen, oder wenn Sie noch 5 Dollar hinzufügen können, dann 10 und nicht mehr. Für unseren Haushalt ist es wichtiger, eine kleine, aber stetige Unterstützung zu haben, als eine große einmalige. Wir werden allmonatlich über die erhaltene Unterstützung abrechnen und für Sie beten. Da wir sehr wenig sind, und keine individuellen Spendenbescheinigungen ausstellen können, werden wir die Namen der Spender und die Höhe ihrer Spende in einer allgemeinen Abrechnung veröffentlichen.

Nach dem kirchlichen Typikon sind alle Donnerstage des Jahres den Hll. Aposteln und dem Hl. Nikolaus geweiht. Da wir uns in der Stadt der Apostel befinden (außer der Reliquien der Hll. Apostel Petrus und Paulus sind hier noch heilige Reliquien anderer Apostel), und unsere Kirche dem Hl. Nikolaus geweiht ist, zelebrieren wir in dieser Kirche jeden Donnerstag. Die Namen aller Spender werden auf die Dauer von drei Jahren bei all diesen Liturgien erwähnt werden und später für die "Wohltäter dieses Heiligen Hauses", wie wir bei jedem Gottesdienst beten.

Bitte helfen Sie uns, diesen wichtigen russisch-orthodoxen Schatz in der Stadt der Hll. Apostel zu retten, wo man sagen kann, daß das Christentum seine Grundfesten auf dem Blut der heiligen Märtyrer erlangte und von wo es über die ganze Welt verbreitet wurde. Wenn Sie uns nicht in dem Geringen helfen können, worin wir bitten, so helfen Sie uns bitte mit Ihren Gebeten. Danke schön!

Erzpriester Michael Maklakoff,
Vorsteher und Gemeinde des Hl. Nikolaus
in Rom

Auf Überweisungen ist anzumerken: Chiesa Ortodossa Russa in
Roma

sie sind zu senden an: Chiesa Ortodossa Russa
Via Palestro 71
Roma, Italia 00185



BISCHOF THEOPHAN DER KLÄUSNER ÜBER DAS GEBET

(Fortsetzung von S. 10)

te mich" (Psalm 69). Die Psalmen der Stunden... und ähnliches. Lesen Sie den Psalter und suchen Sie aus.

Wenn Sie all das auswendig gelernt haben, werden Sie immer im Gebet voll gerüstet sein. Wenn irgendein beschwerender Gedanke auftritt, eilen Sie mit einem kurzen Gebet zum Herrn oder lesen Sie irgendeinen Psalm, - besonders: "Sei gnädig, o Gott, und errette mich...", und die ganze Wolke der Unruhe löst sich auf.

Das ist alles, was Sie von der Gebetsregel wissen müssen. Doch ich wiederhole: denken Sie daran, daß das alles Hilfsmittel sind, das wichtigste aber ist DAS GEISTLICHE STEHEN VOR GOTT MIT FRÖMMIGKEIT UND DIE SCHMERZHAFTE HINWENDUNG ZU IHM!





Gedruckt in der Druckerei des Klosters des Hl. Hiob v. Počaev
Schirmerweg 78, 8000 München 60, tel.: 089/834 89 59



1
Gedruckt in der Druckerei des Klosters des Hl. Hiob v. Pochaev
Schirmerweg 78, 8000 München 60, tel.: 089/834 89 59